

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Reuehrechtf Elbst.

(Neue Volksage von 1892.)

Zünftig laß ein frischer Knabe unsrer Für
Am Rand der Neuf und angelte besessen
Und fühlte, daß ihm Angelstab und Schnur
Wie aus den Händen plötzlich ward gerissen.

Doch da er unmachig blieb und nicht
Verlieren wollte seine Angelrute,
Verlor er darüber selbst das Gleichgewicht
Und stürzte hauptsins in die wilden Flüthen.

Und wenn der Föhn in diese Klüste dringt,
Dass sie zerkrachen müssen und zerstören,
Und draus der jähre Wasserstrudel entspringt,
Dann springt auch er herunter mit den Wellen;

Und ob er gleich als guter Schwimmer galt,
Ward er dem nächsten Wirbel zugetrieben
Und ist in dieses Strudels Allgewalt
Verschlungen worden und versenkt geblieben.

Da wird zuerst der Fischermeister selbst
Herbeigeholt und soll zu Hilfe kommen,
Der aber rast entseht, das ist der Elbst,
Der Elbst ist heute bis hieher geschwommen!

Der ist des Bergstroms alter Saus und Braus,
Der ist mit unsern Neuen nicht zu haschen,
Der springt uns übers größte Garn heraus
Und reißt entzwey die allerstärksten Maschen.

Dort droben in dem fernen Gleisboden,
Den niemals noch ein Nachen hat befahren,
Da haust er zwischen Eis und Firnschnee
Einsiedlerisch seit ungezählten Jahren;

Dann aber endigt jedes Widerstehen,
Sobald der Elbst die Thalschaft hat betreten;
Landsleute, lasst uns von damen gehn
Und für dies Kind ein Vaterunser beten!

E. Nochholz.

Der alte und der neue Crispinus.

Der heilige Crispinus stahl — sagt die Legende — allemal
Das Leder, um den armen Leuten daraus die Schuhe zu bereiten.
Der heutige Crispinus nun hat's nicht mit armem Volk zu thun,
Er stiehlt auch nicht bei reichen Leuten, doch weiß er diese auszubeuten.
'nen Chèque von 50,000 Lires, den findet man nicht vor jeder Thür;
Und wer ihn als Jurist verdient, darf sagen, daß das Glück ihm gründt.
Besonders, wenn er manche Kunden, die so splendid sind, hat gefunden.
Dann hat dir Korporation katholischer Juristen schon
Beschlossen, legteren Crispin — und keinen Anderen, als ihn —
Als ihren Heil'gen zu erkennen und Sankt Crispin ihn zu benennen.
Als so bestallter Heil'ger ist er noch mehr geehrt, denn als Minister.

Schlafesfuer der französischen Minister.

O großer Czar, o edler Czar,
Nimm unsre Ent'ressen wahr:
Ob seine Pflicht dein Mohr gelhan,
Ob nicht, und ob's kein leerer Wahn,
Dass er auch klebe an dem Leim —
Gleichviel — nimm deinen Mohren heim!

Im deutschen Reichstage brachten die Konserватiven den Antrag ein,
die Regierung um eine Vorlage zu eruchen, nach welcher nicht reichsange-
hörigen Israeliten die Einwanderung nach Deutschland untersagt sein soll.

Der Vergangenheit der Konserватiven entsprechend, hätten wir eigentlich
erwarten sollen, daß der Antrag so lautete: Die Regierung möge gegen
die Einführung ausländischer Juden einen Schutzoll festsetzen.

Die deutsche Militärvorlage.

Man sieht, es bleibt der Reichstag fest
Trotz allen Donnerwettern,
Es hilft hier keine Rede mehr,
Es hilft auch kein Berichtsmuttern.
Statt des Berichtsmuttern — wird man höchstens leiden —
Hat es belichtet, den Reichstag aufzulösen.

Innerhödler Frauenrecht.

Toni: „Hannis chumm! i mues scho wieder Nabis wüssä; es loht
mer fü Raft ond fü Rüebli!“

Hannis: „Was mit der Chaz! was ha de wieder so wörgä?“
Toni: „'s ist an schüttige Lärme, han i föhrt, bigoscht i dä Zötige
ond i dä Kalendere vo wegä d'Fraue (oder d'Wyber, wie mä gschwyder säge
thuet bi üs Innrödder) eba han in wölla sägä: sy hätt z'wenig Recht —
Frauenbräuch! häfft mä, z'wenig heigais — verstoht mi?“

Hannis: „Jo wau! aber wösch, Toni, das goht übers Ländt gör
nütz a! — Das ist blößig of die Gegälla ag'swölt, wo dömmen lönw weder
as mir. By üs hond d'Wyber Recht gnueng, meh as eba! Innerhödler
Wyber dörst 's Bech suettera ond strigla ond melchä; sie dörst Mist stobsä
ond zringel omni verthue; sie dörst Gräb und Heu mäjä, ond selber innä
trägä, Herdböpfel stupä ond jettä ond ushhue, schittä, Waffer holä, chohä,
Gäffä ond Hennä hüttä — chorz ond guet alli Recht händs — üs gönd die
Zötige isser ond glatt nütz a!“

Toni: „Ja so — dereweg! ond alli die Recht wo gsät heist, sollt's
bigoppig no bhältä, do prächt i sā Wörtli dry — bin alläwyl en guetä
Töfel ghy, will gere de Friedü bhältä, ond bückä hündrem Osä — I los
my Wyb d'Hushab erhaltä, wies de Brunch ist — Han i recht oder nöd!“

Hannis: „Verstoht sy! — lieg, my Wyb trät grad e Burdi Holz
hää.“

Toni: „So, 's isch si — ond myni döt hinna jagt de Galtlig oms
Hüsli ommä.“

Hannis: „Bömmer nöd e Bihsli do is Tübli — ä Bränzli ond ä
Räbst wär nöd öbel.“

Toni: „Sich grad gmacht — mir hond jo waul der Zytl!“

Kopf und Kumpf.

Neueste Scene zu Bern.

Als ihm die sämmtlichen Parteigenossen
Vorwarfen, das Lotterrecht sei faul und stumpf,
Begann er drauf, zur Drohung schon enttlossen:
Ihr seid ja selber nur ein bloßer Kumpf!

Er sagte nicht, er könne sich zum Haupte
Aufwerken beim gewissen schwarzen Strumpf.
Doch was er anzudeuten sich erlaubte,
Hieß: Kümmt Euch nur nicht um meinen Kumpf.

Wollt ihr das Recht verstümmeln und verstoßen,
Anstatt mitspielen seinen höchsten Trumpf,
So wählet euch hiezu die Fajnachtsbüzen
Und bleibet, wie gesagt, ein bloßer Kumpf.

Bekanntlich zog der Lügenheld Münchhausen
Aum eignen Haarzopf einst sich aus dem Sumpf,
Der Kopf brach darüber ab, doch er war drausen
Und lag nun weiter über seinen Kumpf.

Ein Amisied.

Wir vernehmen in eigenthümlicher Rührung und frommer Stimmung,
daß in Luzern nicht nur die höhern Paragraphenwascher, Gesetzespußer und
Gerechtigkeitsreiniger, sondern auch die Kaminsteger ihren Amtsleid zu
schwören haben. Weil aber in diesen Amtseiden etwas steht, was nicht
jedem Steck schmeckt, würden wir den Fegerschwur lauten lassen wie folgt:

(Rechts drei Finger, links den Besen hoch zu halten)

Ich schwöre, was ich schwören kann, als reines Herz und schwarzer Mann,
Doch aller Lust und Starb und Müs durch mich aus den Käminen muß!
Damit der Rauch gehörig steigt, und meine Kunst den Engeln zeigt.
Es wird mit Besen fest geputzt und in der Küche nichts beschmutzt;
Die Mauern werden abgekrafft, und mit der Küchlin nicht geschwätz.
Ich krieche schlau von Stein zu Stein, und stecke keine Schinken ein!
Ich klett're fromm in Seelenruh' den engsten Weg dem Himmel zu;
Geschworen sei bei Schlag und Blit: ich swiele nie den Wanderstöß,
Und stecke meinen Lockenkopf in keine Pfanne, keinen Topf;
Ich horche niemals an der Wand, auf meine oder fremde Schand!
Ich schnüffle nicht und bettle nicht und ford're nur, was Recht und Pflicht;
Zum Schlusse sing' ich oben aus den schönsten Fauchzer über's Haus;
Und halt' ich meine Schwüre nicht, erklär' ich mich als Bösewicht,
Dann packe mich und hole mich, wer noch viel schwächer ist als ich!
Amen!

Herr: „Man sieht Sie jetzt so wenig, was thun Sie denn?“

Dichter: „Ich muß so viel dichten, damit die neu zu gründende
Nationalbibliothek gefüllt werden kann.“